

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1922 Nr. 1

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 215

Bezugspreis: monatlich 12.15 — ohne Zustellgebühr. Schaltungen nehmen sämtliche Debitoren, Einzel- und Mehrzahlungen entgegen.
Geschäftsstelle: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, Abends von 7 Uhr Redaktion 5609 und 5610. — Postfach 2012.

Sonntag-Ausgabe
Sonntag, 1. Januar

Anzeigenpreis: Die 1000 Zeilen werden zum Preis von 1.50 A. Die 5000 Zeilen zum Preis von 6.00 A. Abdruck von 1000 Zeilen zum Preis von 1.50 A.
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Am Kurier 11. 9210. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Dr. Otto Pfeife, Postfach 212.

Frankreich hat verspielt

Neujahr 1922

Von Konstantin A. D. Gutschmidt, Halle a. S.

Der Jahreslauf der Welt mit seinem doppelten Ange-
sicht schaut sich auf das Vergangene und vorwärts auf das
Kommende. So fällt an der Wende des Jahres unter-
rückig, prüfender Blick auf das verfllossene Jahr,
unser hoffnungsvoller Ausblick auf das begonnene. Wir
wünschen uns gegenseitig Glück und Heben vor der sehr
wichtigen Frage: Was wird das neue Jahr uns bringen?
Niemand kann den Schicksal der Zukunft heben, und das ist
gut, denn sonst könnte vielen der letzte Rest von Lebens-
freude verfliegen; aber soviel ist gewiß: jedes Jahr ist
eine Frucht aller vorangegangenen und jedes eine Anlauf-
linie für die kommenden. So kommt es weniger auf die Frage
an: Was wird das neue Jahr uns bringen, als vielmehr
auf die: Was werden wir im neuen Jahr leisten? Ob das
neue Jahr uns und unser liebes Vaterland vorwärts und
aufwärts bringen wird, oder dem Abgrund noch näher, das
wird wesentlich von uns selbst abhängen, und so werden wir
zu Neujahr gut tun, feste Vorsätze zu fassen und sie zu
leitenden Grundrissen für unser Handeln zu machen. Unser
Vorbereitungsprogramm legt uns die Grundzüge sehr nahe.

Seien wir zuerst von Herzen deutsch gesinnt! Ein
allzu großer Teil unseres Volkes läßt sich blenden von der
Karole: Internationalität und verliert darüber den nationalen
Charakter, ja bei nicht wenigen geht die Verirrung so weit,
daß sie das Nationale mit Widerwillen zurückweisen und
verachten. Ein Blick in die Weltgeschichte lehrt aber unmiss-
verständlich, daß nur die Völker zur Milde gelangt sind und Be-
deutendes für die Welt geleistet haben, welche den nationalen
Gedanken hoch hielten. Also deutsch bis auf die Knochen,
bis auf den Grund unserer Seele! Das ist unsere Lösung
im neuen Jahr und für alle Zukunft! Deutsch unser Denken,
Reden und Handeln, deutsch unsere Politik, und das
nicht nur für die mittleren Schichten unseres Volkes, son-
dern ebenso für die Regierenden und die Arbeiter!

Christlich, das ist und bleibe der zweite Grundton
unserer Neujahrswünsche! Gerade weil ein bedenklich
großer Teil unseres Volkes sich von dem lebendigen Gott
abgewandt und dem Göhen des Diesseits und des Mam-
mons verfallen ist, konnte ein so tiefer Fall unseres Volks-
lebens erfolgen. Zurück zu dem Unmündigen und Varm-
herzigen, der unserem Volk in seinen schwersten Zeiten be-
gegneten und es aus der Tiefe zu höchsten Höhen geführt
hat! Und wenn in unseren Tagen gerade die Grundge-
danken des Christentums am stärksten angegriffen und am
rücksichtslosesten vernichtet werden, so gilt es, sie zu
verteidigen und durch ein sittliches Leben zu betätigen. Gott
der Schöpfer Himmels und der Erde, der Mensch nach dem
Bilde Gottes geschaffen und zum Herrscher aller Kreatur
bestimmt, die Erlösung durch unsern Herrn Jesus Christus,
die Genußigkeit einer unsichtbaren, geistigen Welt, die un-
erwähnte Heimat ist, und auf Grund dieses Glaubens ein
Leben in der Liebe, im Streben nach wachsender Erkenntnis,
in Wahrhaftigkeit und Treue, in Fleiß und Zufriedenheit —
das ist unser Ideal! Und unser drittes Lösungswort im
neuen Jahr: sozial! Sozial, aber nicht sozialistisch!
Reiner darf sein liebes Ich allein auf den Thron erheben,
jeder hat sich mit seinem Denken und Tun in den Dienst der
Gesamtheit zu stellen, jeder hat sich zu fühlen als ein Glied
am Leibe seines Volkes und dann am Leibe der Menschheit.
Aus diesem ungeheuren Gebiet sozialer Lebens seien nur
zwei wesentliche Punkte herausgegriffen. Jeder sehe in
seinem nächsten, auch im größten Fabrikbetriebe, nicht eine
bloße Arbeitskraft, sondern eine Persönlichkeit, die ihr gutes
Recht hat und ihm im Wesentlichen gleich steht. Und dann:
die Arbeit werde nicht gewertet als ein notwendiges Übel,
sondern als etwas Sittlich Wertvolles! Die körperliche
Arbeit werde nicht unter, aber auch nicht überhöht!
Sittliche Arbeit besitze die erste Stelle!

So wollen wir in das neue Jahr eintreten: Deutsch,
christlich, sozial; und Gott gebe uns unsern reichsten Willen
sein anmaßliches Rollbrünnen!

w. Washington, 31. Dezember.
Sarrault brühte in der gestrigen Sitzung der Konferenz
den Gedanken aus, Frankreich beginne, von den andern auf
der Konferenz vertretenen Mächten mit Argwohn be-
trachtet zu werden.

w. London, 31. Dezember.
Die „Morning Post“ berichtet aus Washington, infolge
der Haltung Frankreichs wachse in den Vereinigten
Staaten der Widerstand gegen die Ratifizierung
des Viermächte-Abkommens. Viele Amerikaner be-
zweifeln die Zweckmäßigkeit der Lebenskommen, an denen
Frankreich beteiligt ist. Frankreich habe nach der Ansicht
dieser Amerikaner nicht den besten Ausgang der Vereinigten
Staaten geschäftlich, sondern auch die interna-
tionale Solidarität geschwächt. Dem „Daily
Telegraph“ zufolge wird Frankreich von manchen maß-
gebenden Beobachtern als schwere Bedrohung des
Friedens angesehen. Dem Sonderberichterstatter der
„Times“ zufolge wird die Haltung Frankreichs in Amerika mit
Verstärkung und sogar mit Argwohn angesehen. Das Blatt
schreibt in einem Leitartikel, Frankreich werde die Verant-
wortung für einen Teil des Misserfolges der Washingtoner
Konferenz zugeschrieben. Das sei von jeher die Bedeutung bei der
unabhängigen Lage Europas. Sowohl Großbritanniens als auch
Frankreichs müßten ungeteilt getragen haben, wenn sie in
der Lage gewesen wären, in Washington eine Einheitsfront zu
gehen. Das Schauspiel der Uneinigkeit zwischen
den beiden europäischen Mächten habe die gesamte amerikanische
öffentliche Meinung erfüllt. Es sei jedoch noch nicht so spät,
den bereits angelegten Schritten wieder gutzumachen. Von
diesem Standpunkt aus gesehen, sei die bevorstehende Zusammen-
kunft des Obersten Rates in Genes von größter Bedeutung.
In Genes werde sich noch einmal Gelegenheit bieten, durch
eine weite und edelmütige Politik die Stütz zu überbrücken, die
eine ernste Gefahr für den Frieden der Welt darstelle. Die
„Daily Mail“ schreibt, es erscheine sicher, daß der Oberste
Rat die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz
zu Beginn des neuen Jahres er-
örtern wird. Dagegen sei wahrscheinlich, daß der Oberste
Rat der Anwesenheit sowohl Deutschlands als auch russischer Ver-
treter auf dieser Konferenz zustimmen werde. Optimisten er-
warten sogar die Teilnahme der Vereinigten Staaten.

Reichskabinett und Eisenbahner

w. Berlin, 31. Dezember.
Das Reichskabinett besahe sich heute vormittag mit
den Vorschlägen, die gestern von den Vertretern der Eisen-
bahner bei den Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium
aufgestellt worden sind. Der stellvertretende Reichsverkehrs-
minister, Herr Dr. Winterhagen, hat den Standpunkt des Reichs-
kabinetts, daß eine Wirtschaftspolitik nicht ge-
wünscht werden könne. Es erwiderte jedoch den Reichsver-
kehrsminister, wegen einer Änderung des Lohn-
tarifes die Verhandlungen mit den Eisenbahngewerkschaften
fortzusetzen. Diese Verhandlungen finden sofort statt. Auf-
dem Höhe des Reichskabinetts, dem Standpunkt des Reichs-
verkehrsministeriums, wonach am nächsten Donnerstag die Ver-
handlungen mit den Beamtenorganisationen beginnen sollen.

w. Weibenz, 31. Dezember.
Der Deutsche Eisenbahnerverband, Ortsverein Koblenz,
verhandelt an die benachbarten Ortsvereine folgendes Telegramm:
Die hohe interalliierte Rheinlandkommission hat der Reichs-
bahn-Kommission Generalratel mitteilt, mit bevollmächtigten
Vertretern der deutschen Eisenbahner und der Regierung sowie
Bevollmächtigten des Hauptverbandes des Deutschen Eisenbahner-
verbandes wie auch der Bezirksleitung Verhand-
lungen wegen der Eisenbahnerforderungen
sowie zu führen. Bei Nichtentgegenkommen der Eisenbahner und
der Regierung regeln die Militärbehörden im besetzten Gebiet
selbständig die Löhne und Gehälter der Bediensteten. Die
Verantwortung für die daraus resultierenden Folgen hat
die Regierung zu übernehmen. Die Eisenbahner in dem amerikanisch
besetzten Gebiet haben beizubehalten, die Betriebe zu verlassen.

Vermehrung der französischen Truppen im besetzten Gebiet

Frankfurt, 31. Dezember.
Wie die „Frankfurter Nachrichten“ aus guter Quelle er-
fahren, vermehren die französischen Behörden die Truppen im
besetzten Gebiet in der letzten Zeit wieder erheblich, so daß der
Stand von 1919 erreicht, wenn nicht sogar überschritten ist.
In den letzten Tagen sind z. B. in Mainz innerhalb 48 Stunden
20 Offizierswohnungen bezogen worden. Hierbei verfügt
Frankreich wiederum das Soldat, namentlich seine hunderischen
Offiziere in die besetzten Gebiete zu schicken. Auffällig ist es,
daß es keine Truppen gerade in dem Augenblick vermehrt, in
dem von England danach gedrängt wird, die Besatzungsmächte für
Deutschland zu vermindern.

Deutschnationale Arbeit in Preußen

Nach Zutritt des preussischen Landtags
nach den Sommerferien haben sich mehrfache Gelegenheiten
geboten, die deutschnationalen weiblichen Ab-
geordneten zu solchen Materien sprechen zu lassen, die
entweder der Natur der Sache nach oder ihrem besonderen
Berufsinne nach ihnen nahelegen. Es erbot sich,
daß der Eintritt der Frau in das parlamentarische Leben
in der Tat bei besonderen Themen eine Hilfe anfüllt, und
daß ihre Stimme zu allseitiger Beurteilung des Gegen-
standes unentbehrlich ist. Die Abgeordnete Frau Rod-
t, Frau Deutlich, Studentin Anna Grete Lehmann
und Oberin M. von Tilling konnten im September und
Oktober zu den verschiedensten Fragen sprechen. Am
28. September sprach die Frau Rodt in der Beratung der
Abänderung der Verordnung vom 10. August 1920 über die
Beschäftigung weiblicher Angestellten in
Gewerbe- und Handwerksbetrieben. Die Abänderung
der früheren Verordnung war vom Minister des Innern
beantragt; wichtig ist vor allem § 2 und § 5, von denen der
erste Paragraph die Beschäftigung dann unterliegt, wenn
sie die Interessen der Gesundheit oder der Aufrichtigkeit der
guten Sitten, der Ordnung oder des Anstandes gefährdet
und in Bezug auf den Anstand, die Kamuffizität und den
Charakter des Betriebes (Anmierbetriebe) Garantie
fordert; § 5 sieht im Falle einer voranzuschreitenden
Verletzung des Anstandes das Eingreifen der Ortsver-
bände vor. Die Unabhängige Frau Kuntz und Genossen
lehnten diesen § 5 dahin ab, daß auf Antrag der
Aufsichtsberechtigten eingegriffen wird; die Aufsicht ist
in weiblichen Gewerbebetrieben die Aufsicht der
Mutter der Berufsorganisation zu übertragen. Die
Zentrumsrednerin lehnte die deutschnationale Fassung des
Antrags (1. Nummer) ab. Frau Rodt hob in ihrer
Begründung hervor, daß die neue Verordnung auf diesen
Gebiete beruhen, die eine Verbesserung mit sich bringt
und betonte, wenn man Anstand und gute Sitten schützen
will, ist weniger bedeutungslos, als leicht oder großlich
gegen die gute Sitten verstoßen wird, sondern es kommt vor
allen Dingen darauf an, daß überhaupt Anstand und gute
Sitten verlegt worden sind. Warum soll die gute Sitt
gröblich verlegt werden? — Vor allen Dingen müßten wir
unserer Jugend schätzen: — auf einen Zuschnitt von links
hob die deutschnationale Abgeordnete treffend hervor: „Was
Sinn und Zweck hat die Jugend des ganzen Volkes an
Sorgen. Ich behaupte Sie, daß Sie immer
nur einen Teil der Jugend für sich in Anspruch nehmen.“
Für den Jugendlichen sind die Anmierbetriebe besonders
schädlich, da sie ihm weniger Ehen einflößen. Das
Anmierbetriebe werden zu befähigen, ist unsere
Pflicht und besondere Pflicht für uns Frauen. Die Red-
nerin unterließ nicht, zwischen dem verkappten Dürren-
arbeiten Frauen im Gewerbebetriebe. Um diese zu
schützen, wurde die Streichung des Wortes „gröblich“ (im
Satz „die guten Sitten und den Anstand gröblich verletzen“)
von den deutschnationalen beantragt. Denn das Anmier-
betriebe vermindert auch die allgemeine Achtung vor
der Keilnerin. Uns Frauen aber liegt es, besonders als
Vertreterinnen der berufstätigen Frauen am Herzen, daß
jeder Berufsstand, auch der Stand der anständigen Keil-
nerin, gehoben wird. — Auch die Vertreterin der Deutschen
Volkspartei, die „Allergeringste untergeordnete Organe“ bei
der Anwendung befristet, sprach sich gegen die deut-
schnationale Abänderung aus. Die Abänderung wurde an den
Veränderungsansatzpunkt verworfen. — Der Frage der Mit-
wirkung weiblicher Gewerbebetriebe — bei geeigneter Vor-
bildung — stehen auch deutschnationale Kreise sympathisch
gegenüber. Nur die geringe Zahl der Gewerbebetriebs-
betriebe — 47 in Preußen — läßt ihre Verwendung in
Anmierbetriebe. Neill den berufstätigen Abgeordneten
unmöglich erscheinen. — Wir erinnern bei dieser Gelegenheit
an die früheren Ausführungen der Reichstagsabgeordneten
Mora. Beim am Ende der weiblichen Angestellten
(f. Frauen-Korrespondenz vom 10. Januar 1920).
Am 29. September sprach die Abgeordnete Deutlich
zur Frage der Vermehrung der Militärbesatzung.
Gegenüber den sozialdemokratischen weiblichen An-
wärtinnen gegen die Randständigkeit und unbedingten Bewah-
rungen, daß ein Schwere 5 Meter Militär tödlich befruchtet
werden seien, während 38 Proz. von 38 000 unterirdischen
Kleinfirmen untergebracht seien, wußte Frau Deutlich, von
Landesminister, Sachkenntnis und kräftigem Humor unter-

*) Deutschen Nr. 80, 1069 und 1071 des preussischen Land-
tags; letzterer ein Abänderungsantrag Rodt und Genossen, die
die „gröblich“ Verletzung der guten Sitten und des Anstandes,
die nach Antrag 80 als Grund zur Unterlegung der Berufs-
aufsicht all. durch „Verletzung“ erlegt haben will.

Zum 50 jährigen Bestehen der deutschen Admiralität

Der 1. Januar 1872 ist der Gründungstag der Admiralität, des höheren Reichs-Marine-Amtes. Waren bis dahin die Kommando- und Verwaltungsgeschäfte der Marine von dem preussischen Kriegsministerium, dessen Chef der Graf v. Roon war, geführt worden, so wurde mit dem 1. Januar 1872 eine besondere Behörde, die Admiralität, errichtet. Zum Chef wurde der aus dem deutsch-französischen Kriege als Generalintendant des Feldheeres rühmlichst bekannte Generalleutnant von Stosch ernannt. Er sollte den Oberbefehl nach den Anordnungen des Kaisers führen und die Verwaltung der Marine unter der Verantwortung des Reichsministers leiten.

Nach unter dem zweiten Chef, dem Generalleutnant von Caprivi, der vom 20. März 1883 bis zum 5. Juli 1888 amtierte, blieb die gemeinsame Geschäftsführung bestehen.

Der erste Chefstarke als Chef der Admiralität war der Viceadmiral Friedrich v. d. Goltz, der nachfolgend Admiral wurde, der aber schon am 19. Januar 1889 nach mehrwöchiger Krankheit seinen Posten verlor.

Am 24. Januar desselben Jahres übernahm Viceadmiral Friedrich v. d. Goltz die Leitung. Er wurde zum Kommandierenden Admiral ernannt und zur Vertretung des Chefs der Admiralität kommandiert, bis am 1. April 1889 die Trennung des Oberkommandos von der Verwaltung erfolgte. Die letztere erhielt die Bezeichnung Reichs-Marine-Amt und den Kommandierenden Admiral als Chef.

Bereits am 22. April 1890 schied dieser aus dem Amte. Sein Nachfolger wurde der Kommandierende Admiral v. Soltmann, der die Geschäfte dieses Amtes leitete.

Durch Erlass des Reichspräsidenten vom 17. Februar der Chef der Kreuzerdivision, Kommandant v. Tirpitz zum Reichs- und Admiralitätsminister ernannt, der seine neue Stellung nach der Rückkehr von Ostasien im Oktober 1897 antrat. Was dieser Organisator der Marine geschaffen hat, haben wir ja alle miterlebt. In den 13 1/2 Jahren seiner am Erfolg reicher Arbeit brachte er Personal und Material auf eine solche Höhe, daß die Marine dem meeresherrschenden England in der Seemacht vor dem Kaiserreich am 31. Mai 1916 einen Schlag versetzen konnte, dem sich niemals ausweichen lassen mochte.

Nach dem Ausscheiden des Großadmirals von Tirpitz am 13. März 1916 übernahm der Admiral a. D. von Caprivi, der frühere Unterstaatssekretär im Reichs-Marine-Amt, die Geschäfte bis zum 5. Oktober 1918. In dieser Zeit fallen die parlamentarischen Kämpfe um den U-Bootskrieg, die ja noch in aller Gedächtnis sind.

Es kam der Zukunftsfrage, der den Viceadmiral Ritter v. Mann über v. Tschammer an der Spitze der obersten Marinebehörde sah, zugleich den letzten Staatssekretär, der am 15. Februar 1919 wieder ausschied.

Durch Erlass des Reichspräsidenten vom 17. Februar 1919 wurde nun der Viceadmiral v. Soltmann als Chef der Admiralität ernannt, der die Geschäfte des Reichs-Marine-Amtes (einen Staatssekretär gab es nicht mehr) unter dem Reichswehrminister beauftragt.

Am 26. März 1919 erließ ein neuer Erlass des Reichspräsidenten an, daß die Marine durch einen Chef der Admiralität unter dem Reichswehrminister zu leiten sei, der die Stimme im Kabinett haben sollte. Zum Chef wurde der Kommandierende Admiral v. Soltmann ernannt, der aber am 22. März 1920 seiner Stellung wieder entsetzt wurde. Nunmehr wurde eine Marineleitung eingerichtet, die unter dem Reichswehrminister steht und zu deren Chef am 31. August 1920 der Viceadmiral a. D. v. Böncke unter Wiederbezeichnung in das alte Reichs-Marine-Amt ernannt ist, der diesen Posten noch heute innehat.

Volkswirtschaftlicher Teil

Industrie

Dresdener Maschinenfabrik und Schiffswerke Heßgen & Co. in Dresden. Die Generalversammlung legte die Dividende auf 10% Fest und wählte mit Wirkung vom 1. April 1922 als Kommerzienrat Vorsitzender Wilhelm Oswald von den Deutschen Bank, Billie Dresden, neu in den Aufsichtsrat. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß auf Grund des ansehnlichen Geschäftes die Ausfuhren derzeit als günstig angesehen werden können.

Klein, Schanitzki & Seiler, St.-Gef. in Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat schloß für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent (i. U. 8 Prozent) vor.

Gasbrauhaus Coburg (i. U. 8 Prozent) von den Regularien steht ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 2 Mill. M. G.-L. und 300 000 M. G.-L. auf Raten laufend und ab 1. Oktober 1921 mit 6 Prozent Zinsende befristet der Tagesordnung.

Handel

Die Eierpreise im Jahre 1921

Am die Monatspreise herum erreichten die Eierpreise in den letzten Jahren ihres höchsten Stand. Gegenüber den Vorjahren sind die Preise in diesem Jahre, wohl infolge der allgemeinen Teuerung am Lebensmittelmarkt, ganz besonders in die Höhe gegangen und bewegten sich auf einzelnen Märkten für die 1000 Stück im Großvertrieb um 300 bis 4000 Mark höher und im Kleinhandel entsprechend höhere Preise. Durch die Abnahme einiger Landestteile, wie für die Produktion ganz besonders in Frage kommen, alsdann die fehlenden Zufuhren vom Auslande und schließlich die über die Grenzen geschmuggelten Mengen Eier haben das Angebot auf den deutschen Märkten zu verringert, doch diesmal nicht nur knappheit an Ware besteht, sondern teilweise auf einzelnen Märkten überhaupt keine Zufuhren waren und so den heutigen hohen Preisstand erklären.

Dem hohen Preisstand vom Dezember folgt jedoch alljährlich im Frühjahr je nach der Witterung und Vegetation der Mäher ein Preisrückgang, der in diesem Jahre infolge der warmen Witterung ziemlich früh und rapide einsetzte und bis gegen Juni-Full anhält. Seit dieser Zeit bewegen sich die Preise, wie die nachstehende Statistik zeigt, wieder ständig nach unten, und zwar notieren je 1000 Stück in Mark im:

Marken	Januar	Februar	März	April	Ma	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bettner Markt	1890-1900	1890-1900	1900-1910	2100-2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000
Schiller Markt	1910-1920	1910-1920	1920-1930	2100-2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000
Oberharzer Markt	1470-1700	1700-2000	2000-2300	2400-2500	2600	2700	2800	2900	3000	3100	3200	3300
Schiller Markt	1480-1800	1800-1900	1900-2000	2100-2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000
Schiller Markt	1860-1900	1900-2100	2100-2200	2300-2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000	3100	3200

Mit den Dezemberpreisen sind geradezu Rekordpreise erzielt worden, wie sie die Branche bisher nicht kennen gelernt hat. Die Nachfrage zu diesen hohen Preisen war demnach nicht allzu reger und auf einzelnen Märkten bröckelten die Preise bereits ab. Für die nächste Zeit dürfte das Geschäft still bleiben und in der nächsten Zeit verläßt man sich bereits abwärts. Das konsumierende Publikum kann immerhin auf die Preisbilligkeit emittieren, indem der Beginn der Beschäftigung nicht gleich wieder das volle Quantum beginnt.

Die Viehmärkte der Woche

Die Zufuhren zu den Hauptviehmärkten waren in der verflochtenen Woche auf den meisten Märkten gegenüber der Vorwoche erheblich geringer. Besonders in Schafen und Schweinen war der Auftrieb durchweg niedriger; während Schafe im Preise ziemlich unverändert blieben, auf einzelnen Märkten sogar um 50 bis 100 Mark zurückgingen, sanken die Preise für Schweine erneut stark an, und zwar um 50 bis 200 Mark. Häufig gingen vereinzelt um 100 bis 150 Mark zurück, und Rinder notierten auf einigen Märkten 50 bis 200 Mark weniger, vereinzelt aber auch 50 Mark je 100 Pfund höher. Die ungleichen Zufuhren und die schwachen Preise waren auf Markterlegungen, in Folge der Preissteigerung und schließlich auf die Einschränkungen im Bahnverkehr zurückzuführen sein. Auf den nachstehenden Märkten notierten je 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Rinder	Häfer	Schafe	Schweine
Dresden:	250-1000	750-1100	300-725	1100-1900
Ein:	400-1200	700-1200	600-825	1200-1800
Strag:	400-975	800-1250	400-850	1050-1350
Magdeburg:	400-1050	800-1300	300-700	1200-1800
Ein:	500-1250	800-1400	600-800	1400-1800
Strag:	500-1000	800-1200	400-800	1200-1800
Berlin:	375-900	700-1650	400-850	1300-1800
München:	350-800	600-1100	400-800	1100-1800
Frankfurt a. M.:	450-1100	1000-1200	400-750	1500-2000

und für Häfer, Doppelpferd feinsten Rats in Köln 1800 bis 1800 Mark, in Magdeburg 1150-1300 Mark.

* **Sorforitäten für Einfuhrwaren in Kanada.** Am 1. Januar 1922 tritt in Kanada die Gesetzesvorschrift der obligatorischen Angabe des Herkunftsortes auf Einfuhrwaren in Kraft. Das Institut für Wirtschaftsforschung und Seeverkehr in Kiel ist im Besitz eines ausführlichen Warenverzeichnis, in welchem angegeben wird, wie bei der einzelnen Waren die Bezeichnung des Ursprungslandes angedeutet werden kann. Interessenten erhalten Auskunft über einzelne Waren oder eine Übersicht der ganzen Liste gegen Entlohnung der Kosten. Anfragen sind an die Rechtsabteilung des Instituts zu richten.

Geldmarkt und Banken

v. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und folgt in der Woche vom 2. bis 8. Januar 1922 unbeeinträchtigt in der Woche zum Preise von 720 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 800 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

* **Deutscher-Vorläufer Handelsbank, A.-G., Berlin.** Die Gesellschaft ist in das Berliner Handelsregister eingetragen worden. Sie ist aus der früheren Firma Vorläufer & Co. in Berlin, in Ludwigslust befindet sich eine Zweigstelle.

Börsenberichte

v. **Produktenbericht.** Am Produktmarkt bewirten matte amerikanische Weizen eine Abschwächung der Marktpreise. Allerdings bestand für sofort lieferbare Ware noch Weges Freigen war geteilt und ist im Interesse in größerer Menge zum jetzigen Preisstand nicht zu kaufen. Roggen wurde fest umgeleitet. Auch Gerste wurde in guten Sortimenten begehrt. Heizer war nur in ungenügender Menge angeboten. Weizenmehl wurde etwas lebhafter umgeleitet. Roggenmehl blieb still. Reis behauptete den getrennt erhöhten Preisstand. Für andere Artikel bestand wenig Interesse.

Berliner Produktenmarktpreise.

Berlin, 31. Dezember.

Antike Notierungen für 1 Zentner ab Station

Weizen, märk. 376-382, schles. 370-375, geschäftlos.
 Roggen, märk. 300-308, meckl. 300-303, geschäftlos.
 Wintergerste — Sommergerste 350-370, geschäftlos.
 Hafer, märk. 288-288, geschäftlos, schles. —
 Mais, la Plata —, ohne Prov.-Ang. 281-284, ab Hamburg, fest.
 Weizenmehl, 900-1075, feinstes darüber, still. Roggenmehl 750-810, fe 2 Z.
 Weizenkleie 93, Roggenkleie 195-200, ruhig.
 Raps —, geschäftlos. Leinsaat 450-500, geschäftlos.
 Victoriarbosen — Lupinen, blau —
 Kleinsaatbosen — Lupinen, gelbe —
 Futterbosen — Rapskuchen —
 Pelusekosen — Leinukuchen —
 Wicken — Serradelle —
 Ackerbohnen — Trockenschrot 173-174

Nichtamtliche Rohfütter-Notierungen Großhandelspreise

Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 33-35.
 Haferstroh drahtgepreßt 43-45, Stroh selbstgebündelt —
 Leinstroh selbstgebündelt 30-33.
 Wiesenschnitt, gut, gesund und trocken, 102-112, gesund und trocken (Nachmittag) 90-96, Kleheu —

Leipzig, 31. Dezember, Produktenmarkt.

Weizen, bisiger 395-397, fest.
 Roggen 390-310 (Preussischer und pommerscher) fest.
 Gerste 350-75 Wintergerste 300-328.
 Hafer 28-30.
 Mais 30-31.
 Raps 50-55.



Kakao Eigenart

Das Morgengetränk

Auto-Möbel-Transporte

übernehmen



Vorpackung
Zillmann & Lorenz
Halle a. S.



Möbel-Transport
Zillmann & Lorenz
Möbel-Lagerhaus

Delitzscherstr. 6, Fernruf 7521.
Beste Empfehlungen. — Ständiges Paaker-Personal.

werden durch unsere besonders hierfür eingerichtete Abteilung vermittelt.

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREITEN

Seereisen
NACH NORD- u. SÜD —
AMERIKA
in
Dritter Klasse
mit eigenen modern eingerichteten Dampfern
Vertreter in Halle:
Lloyd-Reisebüro L. Schönblut,
Poststraße 6 (Stadt Hamburg).

Zielerstr. 23-24, Januar
Freiburger Münster
Geld-Lotterie
6000000.00 2007777777
Eine Million Mark
Hauptgewinne Mark:
150000
100000
75000
50000
Freiburger Lose 6 M.
Porto u. Liste 3 M. extra
Lud. Müller & Co.
Berlin C 19
Jussufstr. 18
Lose überall erhältlich

Für dringende zahnärztliche Fälle bin ich an Sonntagen von 8-9 Uhr vormittags zu sprechen.

Dr. med. Fritzsche,
Arzt und Zahnarzt,
Dürrenberg, Haus Wettin.

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden in Halle,
Magdeburgerstr. 60, II,
jod. Sonnabend v. 10-11 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW. II.

Zwei gut möblierte Zimmer
gerne von jedem Herrn (Bauhandwerker) zum Besuchen von Freunden und Bekannten (einmalig) in ruhiger Gegend, wenn möglich, Abendmahl und Telefonat. Offizien mit Preisangabe einschließlich Mittag- und Abendessen. Telefonnummern 2, 6991 an die Geschäftsstelle 6. Stg.

Dankkarten
für erwiesene Aufmerksamkeiten bei Verlobungen und anderen Familienfeiern liefert

Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei,
Verlag der Halleschen Zeitung,
Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801.



Deutsche Stimmen in die Zeit

Wochenbeilage der Halle'schen Zeitung

Nr. 1

Halle/Saale ♦ Sonntag, den 1. Januar

1.9.2.2

Zum neuen Jahr.

— warum erregt dich dein eigener Schmerz so sehr? Bedenk', wie das Schicksal jetzt mit uns umgegangen ist! Es nahm uns, was Menschen nicht weniger teuer sein soll als ihre Kinder! das Vaterland! ein anrührendes, ein unbelästigtes Dasein, all' und jede Ehre! Was kann nach solchem jedem Schmerz schmerzlicher sein! Müßt du nicht oft denken, es sei denen wohl, die ein Leben mit solchen Feinden gegen den Tod eintauschen konnten? Was könnte denn jetzt Mut zum Weiterleben geben? Kennst du irgend etwas? irgend eine Hoffnung? irgend einen Trost?

Serius Sulpicius Rufus an M. Caelius Cicerus (88 v. Chr.).
Nach Cicero, Briefe von Freunden IV. 6. Übersetzt von A. Bartolomäus-Schulz.

Laßt euch nicht irren, seht euch nicht um!
Laßt schwingen die Klagen und Schwüren!
Die Dielen sind feige, die Dielen sind dumm;
Ihr Weg ist geworden, ihr Rückgrat krumm.
Laßt ihr Gefäß euch nicht irren!

Laßt euch nicht irren, wies heult, wies dröhlt!
Doran; und schweig' von Paktieren!
Doran ins glimmende Morgenrot!
Besser ein aufrechter Mannesdorn
als ein Leben auf allen Dieren.

Vergessene Gedichte von E. M. Arndt

Von Dr. Hans Benjamins.

(Nachdruck verboten)

Arndts ganzes Leben und Wirken, seine ganze umfangreiche, optimistische Persönlichkeit, seine Dichtungen vor allem genähert uns einen tiefen Trost, eine Innersicht. Ich will in diesen Zusammenhang hier eines seiner auch künstlerisch höchst eigenartigen und bedeutenden Gedichte vorwegnehmen, das aus dem Jahre 1847 stammt und erkranktermaßen Zeugnis von seinem immer gleich stark gebliebenen Glauben an das Leben ablegt. Ich setze das ihm wohl nicht und sprachlich krafftvolle Gedicht hier ganz hin:

Selbstschau.

(1847.)

Wagt und stehst du Jahre? — O wie hat
Rost die müde Seele aus der Zeit
In die tiefe, dunkle Angeheit,
In dein Stützgebäude o Entgeißelt!

Großes Stützgebäude John Sobu,
Gegen anstehende Zeit und Ewigkeit,
Nimmer hier durch meines Schimmer's Auf,
Meiner Träume Spiel dein Miesentritt.

Wärden ohne Anfang und ohne End,
Ohne Naß und Reichen und Begriff,
Deinen Sünden zu Gestalten wend'
Nimmer anders ich mein Lebensstift.

Der's geht auf diesen Ocean,
Sente hier ins Ders mit den Maquet,
Gals zum Steuermann mit den heißen Wagen,
Wägen haben sich ihr Nordpol nicht.

Nordpol? Südpol? Wo's, jowiel ich wollt,
Sümpfen Schanden, wäselst Wirt auf Wirt,
Schau, wie lüftig meine Seele fliehet,
Schau, wie müht'ig reitet ich mein Schiff.

Was ist dein Mut, daß deine Mast,
Deine Mast und Kraft, du Ders der Welt,
Was das Herz mir also freudig machst,
Meines Lebensstifts Segel machst.

Zieh es stiers auch auf schwarzen Strand
Aus der Wilt die Wäiten ihm zerfaßt,
Halbe Wänt erreicht, es doch das Land,
Hief kauftest ans mit neuer Fracht.

Reich denn durch die Wägen auf und ab!
Reich denn durch den Ders im Himmelstall!
Den ich Weltwegob ein Wegengrad,
Der nach seinem Stern die Richtung hält.

Drauf nur, Raat und Sturm und Felsenstanz!
Und du Meeressgrund ohne Grund!
Meiner Hoffnung schimmer neues Land,
Neues Meer mit fischer Anfergrund.

Auch als Dichter einfacher inniger geistlicher Lieder (im herabgehenden schändlichen Tode des Mathias Claudius) ist Arndt bekannt geblieben. Viele dieser Lieder sind Volkslieder geworden, wie z. B. das einzig schöne „Hebet eines kleinen Knaben an den heiligen Geist“ (1811) mit dem Anfang: „Du lieber, heiliger frommer Christ, der für uns Kinder kommen ist...“ Ebenso kann man die Ballade „Arndt aus Halle“ nicht nur als eigenartig gelten, wie z. B. die 1811 gedichtete „Der Fremden aus Scharfburgs Grab“. Man findet alle diese Gedichte in der 2. Ausgabe „Gedichte von E. M. Arndt“, 2. Auflage, Berlin 1865; auch in E. M. Arndts „Ausgewählten Werken“ (herausgegeben von Weisner u. Herder, Halle u. Pader. Verlag, Leipzig). Weisner unterließ es — in seiner Einleitung zu den Gedichten — mit Recht zwei große Perioden in dem literarischen Schaffen Arndts, die durch eine längere Pause getrennt werden. Von 1788 an bis 1869, also 73 Jahre lang, hat diese poetische Schaffenskraft angehalten. Die erste Periode reicht bis etwa 1820. Die zweite beginnt etwa 1835.

Aus jener ersten Periode stammen auch die frühesten, übermütigen Liedchen und Klänge, von denen viele, wie „Rundesiedel“ (1815), „Sind wir bereit zur guten Stunde“ und „Das Feuerlied“ (1817) in das deutsche Rommersbuch aufgenommen sind.

Aber abgesehen von den Vaterlandsliedern klingt in den Gedichten jener ersten langen Periode ein eigener Ton, Beeinflussungen durch Klopstock, die Anacreontiker, durch Schiller sind deutlich zu erkennen. Die Gedichte wirken künstlerisch unverkennlich abstrakt, monoton.

Erst in der zweiten Periode kommt dann ein ganz eigener, dichterischer Geist mitschlagend und künstlerisch gleich bedeutend und eigenartig zum Ausdruck. Und auf diese Gedichte, die mehr und mehr sich recht wenig bekannt sind, und die erst im hohen und höchsten Alter des Dichters entstanden sind und von einer geistigen Spannkraft fast ohne Gleichen zeugen, möchte ich hier besonders hinweisen. Sie zeigen uns den Dichter in einem ganz anderen Zusammenhang und Bewußtsein als etwa die geistlichen Lieder, wiewohl auch diese Gedichte auf Grund der christlichen Weltanschauung bestehen können. Ein freier, ungebundener Geist, der tief in seiner Persönlichkeit wurzelt und aus dem hervorgeht, ist einer inneren Freiheit und einem selbst Gott gegenüber selbständigen aufrechten Menschentum, — so tritt uns hier der Dichter in immensartig gehobenen, Seelischen entgegen. Mit diesem identischen und überaus reichen Gemütszustand verbindet sich eine ganz eigenartige, heftigste und höchst poetische Symbolik, ein Stil von höchst charakteristischer Kraft und Tiefe. Der Reichtum und die Klarheit der Sprache tritt uns hier in einer eigenen freien Größe, als ein Künstler von erstaunlich feinem Sprachgefühl und Differenziertheit, fast wundert dem Ausdrucksfähigkeit. Immer aber bleibt das Charakteristische eine unbedingte, als monumental zu bezeichnende Originalität, Reinheit und Geschlossenheit der Auffassung und der Gestalt. Ich setze statt vieler Erklärungen eines der schönsten Gedichte aus dem Jahre 1849 hiermit:

Mein Rathsel.

(1849.)

Spielet Gott Ball mit Sonnenkugeln,
Zwelet ich Ball mit meiner Erde,
Dah ich einem rechten Spiel
Ebenbürtig ähnlich werde.

Denn er hat dem Vater Adam
Diesen Ball und all sein Leben
Als dem Herrn von Gottes Gnaden
Höllert Holmann'st nicht gegeben.

Daß mein Kugeln, grüne Erde!
Dieses Recht soll nicht mir rauben,
Reiter als ein König hat ich
Keinen Gottesglaubenslaufen:

Mir hat Gott dies All geschaffen,
Rein ist diese süße Erde —
Dahum kannst nicht, daß ich drauf mit
Einem König gleich gebirde.

Daß mein Kugeln, rolle, rolle!
Halle frisch im Weitenreigen!
Tanze mit dem Morgenrot
In der Gewandigen Geigen!

Dah nach oben Größtes wolle,
Dah nach unten Klein'stes wimmelt!
Soll den Hohen nimmer lümmern,
Denn's in jenem Himmel wimmelt.

Denn ich weiß, der Sonnenkugeln
Rühn, der Höfste, nicht vom Reide,
Und so spielen ungeschütert
Unter Augenspiel mir leide:

Denn sein Name heißt Sonne,
Denn sein Name heißt Liebe,
Und er wäre ohne Freude,
Wenn ein Wesen fremdes liebe.

Was ich meine, wird in diesen hervorragend schönen Gedicht, von genialer Wucht und Schwung, deutlich erkennbar. Ganze Reihen solcher Gedichte findet man in der erwähnten Sammlung. Ich nenne: „Hergententritt“ (1846), „Gottes Erbe“ (1847), „Selbstschau“ (1847), „Ein kleines Gedicht der Annaula blanda regala Kaiser Maximilian“ (1848), „Donnerstimmeln aus der Ferne“ (1853).

„An meine Wägel“ (1855), „Trost auf dem Lebensstift“ (1855), „Schlaf aller Lebensstift“ (1856). Und diese fast ununterbrochene Fülle des Geistes und des Ausdrucks ist dem Dichter bis in das Greisenalter eigen und zu Diensten. Fast möchte man sagen, daß erst in diesem Weisen sich die urdeutliche Idealität und lebensbelebende Art Arndts offenbart. Von wunderbarer Tiefe und Feinheit, überaus reich in der Anknüpfung des Gedichtes, sind auch die Gedichte, die Arndt seinem trüb verstorbenen Lieblingskinde Wilhelm gewidmet hat: „Gedicht“ (1838), „Der Stein am Rhein“ (1838). Ich kann auf diesen Reichtum hier nur hinweisen. Es ist mir sehr lieb, diesen Arndt einem in einschneidender Unterdrückung dem deutschen Volke zurückzugeben. Ich kann diese Ehre nicht besser schließen als mit einem der letzten Gedichte des 88jährigen:

Die rechte Verrentung.

(1857.)

Einmal mit besten Segen in den Sturm!
Es deutet an mögliche Komenschwungung.
Die Land und Meer weiget und Sonnenstern.
Auf seinem eigenen Großstein kann der Sturm —
Nimm denn, kleine Wägel, de toll' hundert!

Dann wieder werde ich der Höhe ein.
Gimm in deine tiefe Selbstbezeugung.
In Nations Agernd mutig dann hinein!
Da jagst du in dem wilden Wehenzorn
Mit Götterblicken aus der Welt herem.

Da schmeißt die rechte Verrentung, rechte Schwungung.
Da klingt ein Hülfer lücker Verrentung.
Denn großes Ja, vermindert jedes Nein.
Du bist du bist gewesen, du bist ein

Gestalten der Ewigkeit

Von Karl Demmel.

(Nachdruck verboten.)

Gottfried von Strahburg.

Der Name klingt wie ehernes, schweres Gold; nicht ein Lorenzlingerer Ritter mit gepanzelter Faust, — ein Bürgerkämpfer, ein stählender deutscher Bürgermann im Talar, — Strahburger Stadtkrieger.

Erst hinter die gelassenen Schellen, zwischen handigen Affen und wackeln Berganten mit biden, roten Siegel, die lateinische Roman tragen, und schreit:

Nicht tot mit den Affen ist seine Seele; der irdischen Welt geht er ganzes Fühlen an. In stillen Nächten, wenn der Silbermond um den hohen Minierturm acht, schreibt er beim schwebenden Licht das hohe Lied der irdischen Liebe vom Tristan und der Isolde, dessen Mär er irgendwo in alten Papieren des Trouvère Thomas fand.

Reichlich-gart süß ist Vers an Vers der Trulage, sich ihm in einer anderen Nacht der Tod über die Schulter legt und ihm den heiligen Gänsefuß aus der Hand lobt: „Dein Werk, Meister Gottfried, ist zu Ende...“

In Verklärung wandelt er in den Dichtern deutsche Gedichte.

Wolfram von Eschenbach.

Von der idyllischen Stadt Eschenbach im Frankenland, nicht gar weit von Ansbach, war er ausgezogen. Erst hies er getreulich mordend, „Hünemund Herr“, und dann wanderte er als Sänger über Minne von Burg zu Fürstentum durch deutsche Land.

Halle Frauen, in schweren, schwebenden Gewändern, zur Helligkeit in hohen, woffengeschmückten Ritterfäßen auf dreifüßigen Sesseln sitzend, lauften, in sich tief versunken, seinen Liedern, von dümmen Lautenklang begleitet.

Blonde, zarte Bogen in engen Kleidern trugen gegen die Ringejäger Groll der Eiferlust im Bergen.

Arm war der Wolfram von Eschenbach, aber reich an Melodien und Versen, gerade so, wie der andere farbende Sänger, Walter von der Vogelweide, mit dem er zu manchen Malen auf der Wartburg im Thüringer Lande vor dem Königgrün Hermann und seiner liebeskranken Nichte Elisabeth beim Sängerkrieg stritt.

Und just eines Tages lehrte Wolfram von Eschenbach dem Götlichen den Rücken und ritt heim zu Weib und Kind, die lange schon seiner Wiederkehr warteten.

Da überkam ihn die Sehnsucht nach den innigen Klüssen seines Weibes.

Mit keinem Kinde wollte er nun auf heimatischer Hür jagen und spielen.

Demnach hatte er bei seiner Sängerehrt Zeit gefunden, in Landen von Versen den Ritterroman „Vorjagd“ zu schreiben.

Der trägt die Sehnsucht nach Erlösung der langen Zeitraht in sich.

Reid und Freude, Reuehrt und Mannentum kamen über den Jüngling, der austritt um seine Mutter „Gergelode“ im Krennungschmerz zurück, so daß ihr darüber das Herz brach.

Erlösung, Weltbegehung ist der heilige Goral in uner-messlicher Ferne.

Und so ist Wolfram von Eschenbach, der Dichter und Sänger, damit unerblich geworden.

Sein Grab ist verfallen — seine sterbliche Hülle mag zerfallen und in alle Welt gelassen sein, wie seine Werke. Reien blühen um seinen Namen...

Albrecht Dürer.

Nürnberg, tüme- und lachtmuerkeit im Glanz deutschen Sandwerks, mit vornehmern Erzen und blankgehenden Stahlrunnen.

Dürer's Auehueser: ein wiedererstandener Jesuskopf; Rosenkranz legt sich um das durchgeißelte Haupt. Knautische Wesen bis auf Unerschöpflichkeit lebt in den rubelosen Linien seines Werkes; Gut, Frische und Fertigkeit, nicht Jubel und Rauch; deutsche Kunst, deutsche Arbeit und Weisheit.

Aus der verträumten Werkstatt des „hochnobilliblichen“ Goldschmieders und Kupferstechers flattern Kunstblätter in die deutschen Gänge, fahren über die Reichsgrenzen und erzählen vom vornehmen Meister Dürer in Nürnberg.

Kolumbus durchsegelt den Ocean — wird schlagen im Orient die Türken aufeinander; in Deutschland blüht Handwerk und Kunst auf.

Dürer formt mit seinem Reichenstift himmlische Gescharen, feruise Reiter der Profanpole und jauchende Engel; stüßelt heiter Kaufmannsgesichter in Kupfer. Sein Werk, aufwärts in alten heiligen Büchern, wird durch die nachzubereite Wegweiser deutscher Kunst besetzen.

Geirich Sujo.

Er durchwandert die deutsche Gedichte mit einem strahlenden Geistesganz. Die Einigkeit der Ritterzelle des grauen Jahrhunderts geht ihm nach. Tiefinniglich war kein Sünden nach Gott, herrlich seine Marienimne als „Gerechtheit“ der himmlischen Jungfrau. Die Mutter ging trüb von ihm in die Ewigkeit — da nahm ihn Meister Eckart bei der Hand und ließ den schwärmerischen Jüngling in das Urleben der Wirklichkeit hineinrücken, dessen Abend die ewige Reichheit ward.

Einsoß irdische Hülle ertragt die Reaktionen. Befund und Gottes Wort verflüchtigt aus der Gottes-schneidliche durch die Liebe und trost auf seinem Weg bis Glaubensbrüder Louler und Geirich von Nördlingen.

Die Frauen folgen dem ärmlichen Wandererzähler zu — ihre Herzen erlaubten ihm Klang seiner weiden Worte. Sie grüßten Gemeinlichken um den schwärmerischen König an einem Leben in der Liebe Christi.

Und dann verkehrte irgenben lästerner Mund den frommen, gläubigen Mann als Keger.

Wie mühte er deshalb dahin — er nahm es still auf sich und litt in heiliger Besorgnis wie einmalen der Herr am Kreuz von Golgatha.

Wenig Zeit später wandte sich sein Lebensweg ins Dominikanerkloster nach Ulm zurück.

Wenig später wandte sich sein Lebensweg ins Dominikanerkloster nach Ulm zurück. Wie viele malerische Werke malte er als Priester in Mitteldeutschland und in der Pfalz, bis er nach dem Reichstag nach Ulm kam, um die dortigen Klosterbibliothek zu inspizieren.

Zur Zeit, da Kaiser Karl IV. das Regiment über die deutschen Gauen führte, kam Heinrich Suro ins Grab des stillen Klosterbrüders in der Holtenau Donauhaub.

Matthias Grünewalds Weib schloß manchmal hart mit ihrem schuldhaften Ehemann.

Er adelte es nicht und vertiefte sich in seine göttlichen Bildwerke, die im 16. Jahrhundert von ihm reben machten.

Er soll, wie ein Chronist zu melden weiß, von einem börseligen, hochgelegenen Geis gewesen sein und doch so bewundernswürdig wie der heilige Sebastian, dessen Bild auf seinem Heiliger Altar sein lebenshaftes Antlitz gewesen ist.

Während trachteten nach dem Gewinn des herrlichen Mariabildes im Kloster zu Jhenheim.

Der „Groszkürst“, der von Wronenburg aus gegen Marzfall Turone nach dem Elbe ins Feld gezogen war, wollte gern eine namhafte Summe Geldes dafür bezahlen — aber die Herren des Klosters wieslen alles ab und weideten sich bei ihren Gebeten in der Kapelle an seinem Weib.

Seine, wie Maria, von Nischen gestreift, das Jesuskind anläßt, hält du nicht die jüdische Mutter der Engel zum Preis des Gottesknechts? Steht du nicht ergriffen vor Marias Schmerzausbildung an des Herrn Grab? Nie nieder, bete und jubiliere mit den Engeln. Es kommt Verleumdung über dich!

Wollt ich durch Menschenhand hier ein Wunder geschehen. Solde, heilighelbstbrunkener Meister Grünewald!

Die Abhängigkeit des Schauspielers

Von Dr. Hanns Martin Pfeffer.

Jeder Mensch möchte einmal unabhängig von Staat, Pflicht und Nächsten sein. Jeder möchte einmal seine eigenen Wege gehen, seine Gedanken unbeeinträchtigt bis ins Letzte ausbreiten und immer nur um das alleinige Ich bemüht sein. Bei dem Künstler ist dieser Traum noch ausgeprägter und vertiefter, weil er weiß, daß er vom Kleinsein und dem Eigene-Wege-gehen die größten Vorteile hat. Ihm ist jeder Beruf eine Qual — außer seinem innern Beruf, ist jeder Zwang, verdienen zu müssen, eine Entwürdigung, und er betrachtet die Abhängigkeit von dem Nächsten als Schmach. Daher kann er auch erst dann die nötige Ruhe und innere Ruhe finden, wenn er im Außenleben — in Essen, Trinken, Wohnen, Kleidung — gesichert dasteht.

Da ist es nun eigenartig, zu beobachten, daß eine Kunst gerade das Gegenteil erfordert. Für sie ist der Wille zur Einseitigkeit einfach Gelatine. Als meine die Schauspielkunst. Ihre Künstler haben allen Separatismus und Egoismus unerbittlich auf ihre Seele zu weisen — dem Individualismus müssen sie allerdings nach folgen, aber ebenfalls nur mit einer Einschränkung.

Die Beobachtung, daß der Schauspieler der abhängige Mensch unter den Menschen ist, fällt dem Publikum selbsterneuerle selten auf.

Es gibt im Grunde genommen nichts, wovon der Schauspieler in seiner Kunst nicht abhängig wäre, so daß seine Kunst auch darauf hinausläuft, daß der Künstler es verziehe, den richtigen Grad der Abhängigkeit einzuhalten.

Jeder Künstler muß individuell sein, ist von vornherein individuell im ausgedrückten Maße. Sehen wir aber einmal den Fall, ein junger Schauspieler habe sich endlich zum vollkommenen Individualismus — zu seiner inneren Eigenart — durchgerungen; er weiß, er darf nur Künstler sein. Der Theaterdirektor überträgt ihm die Rolle des Falstaff, die der Dichter in vollkommener Weise gestaltet hat. Der Künstler geht eifrig an seine Arbeit, individualisiert sie nach Maßgabe seines Talentes. Auf der Probe wird aber seine individuelle Auffassung und Art ganzam beschnitten, denn erlernt wird jedes künstlerische Theater nach der individuellen Auffassung des Direktors geleitet, der bestimmte Ziele, Ideen, Wünsche, die nicht einmal seine eigenen zu sein brauchen, sondern aus der Künstlerzeit, der Zeit und dem Publikum geschöpft sein können, vorgezeichnet, seine zu einer Einheit zusammenfassen will. (Man denke an Max Reinhardt, an die Verträge des Münchener Künstlervereins usw.). Awentens hat der Regisseur wieder eine individuelle Auffassung, nach der er seine eigenen Forderungen stellt. Die beiden Grundgesetze — des Theaters und der Regie — werden nun auf die vom Künstler geforderte Gestaltung des Falstaff einwirken; er wird sich im Interesse der künstlerischen Gesamtleistung fügen müssen. Man sieht — er ist abhängig, er darf, trotz eines bedingten Individualismus, seinem Willen nicht in allen Punkten folgen. Eine Ausnahme macht nur das Schauspielergenre, das freilich über den ganzen Truppe, über dem ganzen Theater liegt, dessen seine Individualität auflebend, seine zur Geltung seine Eigenart benutzen, in der Gewißheit, daß ihm jede Verzerrung, Verzerrung unmöglich ist, indem seine eigene Auffassung allzuweit mit der des Regisseurs kontrahiert.

Aber dies beschränkt sich alles auf die berufliche Auffassung des Schauspielers. Die Abhängigkeit des Bühnenkünst-

lers zeigt sich auch im Kleinen, in der Grundlage seiner Kunst.

Der Individualismus ist ein höchstwertiges, die Schauspielkunst aber in vieler Beziehung nachabhängig. Daher der oben dargelegte Konflikt: die Abhängigkeit, die dem Wesen der Kunst zu widerstreben scheint. Die Schauspielkunst kann nur in der Kunst, denn das ist sie doch im ursprünglichen Sinne, rein individualistisch und deshalb produktiv sein. Gerade das Wort, der Kunststandpunkt hinauftritt, tritt eine andere Kunst auf den Plan: die Wortkunst (Poetik) oder die Tonkunst (Musik). Wie schon Lessing bemerkte, ist die Schauspielkunst ohne die Wortkunst eine wertlose, verdorrte Malerei oder malerische Plastik in lebendiger Bewegung. Wir sehen viele Kunst, wir können sie nicht hören. Das ist ihre engste Grenzbestimmung, die auch der Künstler innehalten mußte. Er kann sie aber nicht innehalten, sondern er muß zu Hilfsmitteln, Poetik oder Musik, greifen, weil seine Kunst an sich zu wenig nuancierend und schnell aufhörbar ist: ich kann zum Beispiel den Begriff „Leben“, „Dasein“ nicht durch die Kunst allein ausdrücken. Die Kunst übersteuert in sich schon — durch den Künstler — über eigene Grenzen, die erst durch das hinzutretende Wort vermindert werden. (Siehe das Kino. Das Wort erfordert aber bekanntlich als Ausdruck wieder eine Kunst: die Vortragkunst, die das Wort anschaulich, somit schaulichartig verwerthet macht. Nicht anders in der Musik, die der Note die Klangfarbe verleiht und dadurch die Arbeit des Schauspielers an sich sehr erleichtert, der sich bis zu der mechanischen Tätigkeit, die richtige Klangfarbe zu treffen, vereinfachen darf. Dazu kommt noch die persönliche, ihm natürliche Klangfarbe des Künstlers, die durch seine Persönlichkeit in ihrem Zusammenhang mit seinem Gemüt noch feinere Differenzierungen erhält. Schauspielkunst ist also die Vereinigung verschiedener Künste: der fürperlichen Ausdruckskunst oder der Wortkunst, der Vortragkunst oder der Wortkunst, oder der Musik.)

Diese Künste liegen in eigentlichem Sinne schon vorgelegt im Worte des Dichters verborgen. Der Dramatiker gibt körperliche, heilige Ausdruck durch sein Werk.

Aufgabe des Schauspielers ist es, den im Worte konzentrierten, körperlichen und heiligen Ausdruck darzustellen, zu veranschaulichen. Die Belebung, die Verwirklichung ist sein Ziel.

Dem Schauspieler wird das Material, der Ton gegeben, er muß aus dem Gebenenden auf physische und psychische Weise sein Werk gestalten: das ist seine produktive Aufgabe, die auf reproduktiver Weise beruht, andererseits aber dem tatsächlichen Schaffen des Dichters, Musikers usw. gleichwertig ist, was wir hier jedoch nicht betrachten wollen.

So ist also die ganze Schauspielkunst eine Kunst der Abhängigkeit, selbst bis in ihr letztes Moment hinein, selbst bis ins persönliche Schaffen ihrer Jünger, deren Abhängigkeit als Mensch ja noch größer ist.

Dem Direktor bekommt er seine Rollen. Wer hat da nicht einmal den Wunsch, seinen Lieblingsdichter, seine Lieblingsgestalt zu spielen oder mehr zu versuchen, Größeres, Andersartiges, als sein „Bock“ ihm zusetzt. Hat er nun wirklich seine Vorgangsform einmal erlangt, so treten ihm Theater und Regie, seine eigenen künstlerischen Willen beeinträchtigend, entgegen.

Den erstreben Erfolg können schließlich noch Mitspieler, Kulisen, Souffle, Kleidung, Theaterrequisit usw. fördern, auch vielen anderen Kleinigkeiten, über die jeder Schauspieler berichten kann. Wenn ein Wirtner z. B. an einer großen Stelle verläßt, so kann die Kraft des echten Künstlers großartig wirken. Wenn die Künstler häßliche Farbenkombinationen haben, wenn der Mann der Stimme des Schauspielers und dem ganzen Stück widersprechen, denn auch Frase und Gestik, wenn der Souffleur eine Spielpause, ein Kleinodien stört oder leidenschaftliche Ergänzungen verlangt, alles das und noch vieles andere sind Leiden der Ob- und Subjekte, von denen der Schauspieler abhängt. Wer einmal eine Theaterprobe mit angesehen hat, weiß es aus eigener Erfahrung.

Wer damit noch nicht genug: Das Publikum und die Kritik fordern auch ihr Recht. Der Künstler muß sich auch nach ihnen richten. Er kann nur selten seinen eigenen Willen dem Lobel des Publikums und der Kritik zum Trotz durchsetzen. Ebenjovon läßt seine Zeit ihm volle Bewegungsfreiheit: er hängt von Moden, Ideen und Strömungen, von Wünschen und Zielen ab, die ihm im Grunde genommen ganz fern liegen.

Die Forderungen dieser Abhängigkeit sind so ernst, daß sie vieles zur Psychologie des Schauspielers beitragen.

Die Abhängigkeit macht den Menschen besonders tief erwerblichensfähig, was auch zur Unterwürfigkeit ausarten kann, oder mütterlich, woraus die berühmte Grobheit mancher Bühnenleute entsteht.

Eine andere Folge der Abhängigkeit ist das festamerweise oft höchst minderwertige literarische Urteil des Schauspielers, der z. B. selten ein Stück wählt, in dem der Dichter Charakter, Ausdruck, Umgebung, Färbung usw. genau festgelegt hat, so daß der Künstler nicht viel vom Eigenen hinzugeben kann, obwohl ihm immer noch genug, übergengig zu tun bleibt, sondern er wählt eine leicht angebaute Figur, die er mit eigenen Mitteln als ein kleiner Künstler und Dichter in seiner Art vorzuführen, vervollkommen, vergrößern kann, die ihn die Abhängigkeit zu wenig wie möglich fällen läßt.

Da haben wir den Tries zum Ich hin, eine Art künstlerischer Gestaltungstriebe, der sehr verständlich macht, daß der Künstler ein Stück zweiten Ranges einen Werke erster Ordnung vorzieht.

Nach der guten Seite hin hilft die Abhängigkeit ihm vor Manier und Verzerrung infolge zu großen individualistischen Willens, schließlich auch noch vor Verformung, denn es ist doch wohl höchst selten, daß ein Schauspieler verformt worden ist. Gewiß fließen viele Tränen des Schauspielers um sogenannte Verformung. Der Ausdruck der schaulichartigen Begabung ist wirklich und sichtbar, was deshalb entweder dem Grabe oder vom Unvermögen des Talentes überzogen, und jeder Direktor und Regisseur würde sich selbst im Wege stehen, unterdrückt er ein edles Talent. Wenn auch Protektion und Schutz, Folgen der Abhängigkeit, herbeizie, die wahre Begabung ringt sich doch hindurch.

Gewiß herrscht die Abhängigkeit den Künstler zurückzuführen, wenn der Direktor ihn verständig nicht anerkennt, oder er selbst nur zu eifrig ist und des Guten zu viel tut. Aber zurückstellen. Worten heißt beim Künstler Retier-

werden, Klarewerden, und manchem ist Zurücksetzung zum Guten gewesen. Allerdings bedarf der Schauspieler der Kritik, die ihn bildet, lübt und reift.

Wir, das Publikum, wollen uns aber stets vor Augen halten, aus wieviel größeren Schwereigkeiten heraus als die anderen Künstler der Schauspielerei heißt, wie er freilich im Erlöse besser gestellt ist, in der Arbeit aber klüchter, und wollen ihm deshalb schon jetzt unsere Arzenei fließen, da die Nachwelt über ihn nicht mehr wird urteilen können.

Nachfolge zum Reigenprozeß

Von Minister a. D. Dr. Dringer, M. d. B.

Der sog. Reigenprozeß hat in Berlin und wohl auch anderewärts große Sensation erregt. Dies rührt jedenfalls vom Zell leger, daß ihm in der Presse von vornherein eine gewisse politische Richtung gegeben wurde. Die Angelegenheit wurde als der Ausbruch antimilitärischer Gese hingestellt, was zur Folge hatte, daß die gesamte Antipresse einseitig gegen die Antilager Partei nahm. Alle, die nicht den gleichen Standpunkt vertraten, wurden mindestens als „Müder“, als „reaktionäre Geistes“ gebrahmt. Die von der Verteidigung angeregten Antimilitarismus als die Reaktion der rechten Kunst gegenüber dem Nationalismus, der sittlichen Aufklärung gegenüber dem Relativismus gefeiert.

Arthur Schnitzler ist Arzt (Wundarzt) und Dichter. Man kann es verstehen, daß es einen Mann von seiner Begabung reizte, die Erregung des Reigenprozesses, unmittelbar vor und nach dem Geschichtsbild durch die Darstellung zu bringen. Aber ist es richtig, eine solche Darstellung in einem Tugendbilde auf der öffentlichen Schaubühne vorzuführen?

Die Natur hat das Geschlechtsleben des Menschen wohl aus physiologischen Gründen, mit einem gewissen Geheimnis umgeben. In dem einzelnen Individuum kommt dies durch die angebrochene, natürliche Schamgefühl zum Ausdruck. Manchem „Schamgefühlverzagten“ mag allerdings dieses naive Schamgefühl verloren gegangen sein. Aber es lebt in der eminenten Weisheit geund empfindender Menschen. „Inhäufig“, im Sinne des Straßburgerbundes, ist, was gegen dieses natürliche Schamgefühl eines normalen Menschen verkehrt. Es ist ein grundbühlicher Irrtum, anzunehmen, daß nicht auch ein wahrer Künstler ein ungeschicktes Werk schaffen könnte, daß ein echter Künstler niemals ungeschicklich wäre.

Ich halte das freisprechende Urteil im Reigenprozeß für eine Verleumdung. Es liegt eine Verleumdung vor, unrichtig vor und nach dem Geschichtsbild durch die Darstellung zu bringen. Aber ist es richtig, eine solche Darstellung in einem Tugendbilde auf der öffentlichen Schaubühne vorzuführen?

Das Urteil ist nicht nur vom kulturellen Standpunkt aus bedauerlich, sondern auch vom politischen aus. Es wird betragen, die in unserem Volkseben leider bestehenden großen Antimilitarismusgegenstände zu verschärfen. Was kein Antimilitarismus; gerade dadurch mag ich die Ereignisse ausprechen, daß die einseitige Stellungnahme der gesamten Antipresse mit dem Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden des ganz überwiegenden Teils des deutschen Volkes hier in Widerspruch tritt.

Ich verweise auf ein Wort Most-Angels, das doch wohl auch von Antimilitaristen als einen schamgefühlverzagten gelten lassen werden:

Was jedoch, der hervorgehen und dergessen Die Schönheit nieder zu den Sinnen reißt. Zum Himmel hebt sie den gesunden Geist!

Die Religion der Gegenwart

Von H. Tschäler, Berlin.

Man sollte meinen, daß die Sozialdemokratie mit der Religion auf guten Füße stände. Die zuvor ist der Gedanke der Brüderliche und Gerechtigkeit härter ausgeprochen, als in der christlichen Religion.

Jesus der größte, erhabenste Sozialist. Die Sozialdemokratie aber stellt jene Grundidee als ihren eigenen Besitz dar, macht ihn zum mindesten unabhängig davon. Sie verbannt die Religion, z. B. sie gewährt ihr ein beides des Nächsten mit dem Namen „Brüderliche“ Auerl soll die Religion in ihrer jetzigen Form aus der Schule ausgemerzt werden. Der Lehrer, der den Kindern das Anterium von der Geburt Christi vermittelt, der Gelehrte, der dem heranwachsenden Menschen für die Stilleme seines Lebens das Wort mitteilt: „Aus tiefer Not lüret ich zu dir“, erscheint nicht lächerlich, teils gefährlich. Wie diesem Rechten heißt es aufhorchen. Religion ist eine Macht, war eine Macht, die letzten Endes nicht von dieser Welt ist, aber dennoch in dieser Welt Wurzel treibt. Daher der Kampf, daher — „Religion ist Bräutigam“, Gewiß ist sie das, aber sie ist auch Gemeinhalt, braucht Gemeinschaft. Die einzam glühende Seele erlischt beim Alleinsein. Daher, daher der Seel rühren, die Jungen aber bilden müssen, vertritt. Die Saat des Apfels ist geist.

Wir wissen nicht, ob die Zeit bereit ist für einen neuen Messias. Dunkel genug ist sie. Wir halten Umschau nach dem Licht und erleben Männer, die den höchsten Propheten die Masse vom Gesicht reißen, daß auch ein dumpfes Stimm sie erkennt. Männer erleben wir, die dem deutschen Volk an Vergegenwärtigung und Gegenwart darum, daß nur da der Genius der Menschheit erwacht, wo der Mensch sich voll Eifer für die Träger des Göttlichen empfindet.

Die erste Gemeinde. Eine Gegenüberstellung aus der Urzeit des Christentums. 258 Seiten. Preis in Ostmarken 60, 28 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig, 1921. — In einer Sprache, die an die schlichte Schönheit und Ausdruckskraft der Evangelien erinnert, und mit der hellereheuerkraft des intuitiven Dichters ist der Dichter jene schlichte, dem religiösen Bewusstsein erhellte Welt der frühesten Christen zu uns erziehen. Es ist jene Zeit, die wir noch heute als die goldenen Jahre in der Geschichte der Kirche empfinden und auf die in brennender Sehnsucht die Wirde vieler gelebten sind, die in neuem religiösen Erleben die Not unserer Tage zu überwinden versuchen. Schlichter der Schlichte der Ungemeine ist die überlegene Kraft der Welt der Welt. Seine Grundgedanken in seiner einzuliebenden Welt ist psychologisch erfasst und mit größter Kunst zur Darstellung gebracht. Mit ihm vermehren sich die Gelehrnisse seines Freundes Carnabau.

Beantwortung: Erich Geisheim.